

# PThI

Pastoraltheologische  
Informationen

---

Wissenschaftstheorie

## Denken in Konstellationen?

### Pastoraltheologie als kontrastiver Mischdiskurs

„[Der] Wissenschaftscharakter der Praktischen Theologie entscheidet sich beim Methodenproblem.“<sup>1</sup>

Pastoraltheologie ist ein intellektuelles Abenteuer. Denn sie verwickelt in aufregende Kontraste: Natur und Gnade, Menschen und Mächte, Gott und die Welt. Vor allem aber in den Kontrast von Praxisfeldern der Gegenwart und Diskursarchiven der Vergangenheit. Pastoraltheologinnen und Pastoraltheologen laufen ständig zwischen beiden hin und her, sprich: sie führen einen Diskurs (von lat. *discurrere* = hin und her laufen) über die potenzielle Kreativität dieser Differenz<sup>2</sup>. Die teilnehmenden Beobachtungen ihrer empirisch-kritischen ‚Ethnologie des Volkes Gottes‘<sup>3</sup>, die auf dem pastoralen Praxisfeld ebenso wie in theologischen bzw. anderen wissenschaftlichen Diskursarchiven zu Hause sind, generieren keinen undefinierbaren Diskursmischmasch, sondern vielmehr einen kontrastiven Mischdiskurs, der feldbezogene Praxisdiskurse („Theorie der Praxis“) mit archivgestützten Diskurspraktiken („Praxis der Theorie“) kombiniert. Es entsteht ein konstellatives Denken<sup>4</sup> mit zwei grundlegenden Bezugsräumen, für dessen Feldforschungen bzw. Archivrecherchen mindestens drei Kontaktaufnahmen konstitutiv sind: die „extradiskursive“<sup>5</sup> zum Feld menschlicher Praktiken

---

<sup>1</sup> Rolf Zerfaß, *Praktische Theologie als Handlungswissenschaft*, in: Ferdinand Klostermann – ders. (Hg.), *Praktische Theologie heute*, München – Mainz 1974, 164–177, hier 175.

<sup>2</sup> Vgl. Christian Bauer, *Indiana Jones in der Spätmoderne. Umriss einer Pastoraltheologie der kreativen Differenzen*, in: *Lebendige Seelsorge* 62 (2011), 30–35, sowie ders., *Christliche Zeitgenossenschaft. Pastoraltheologie in den Abenteuern der späten Moderne* (Innsbrucker Antrittsvorlesung; demnächst in: *International Journal of Practical Theology*). Für hochschuldidaktische Konsequenzen dieses Konzepts vgl. ders., *Denken in Konstellationen. Theologische Bildung im Grundkurs Praktische Theologie*, in: ders. – Martin Kirschner – Ines Weber (Hg.), *An Differenzen lernen. Tübinger Grundkurse als theologischer Ort*, Münster 2013, 91–97.

<sup>3</sup> Vgl. Christian Bauer, *Schwache Empirie? Perspektiven einer Ethnologie des Volkes Gottes*, in: *Pastoraltheologische Informationen* 33 (2013), 81–117, sowie ders., *Kritik der Pastoraltheologie. Nicht-Orte und Anders-Räume nach Michel de Certeau und Michel Foucault*, in: ders. – Michael Hölzl (Hg.), *Gottes und des Menschen Tod? Die Theologie vor der Herausforderung Michel Foucaults*, Mainz 2003, 181–216.

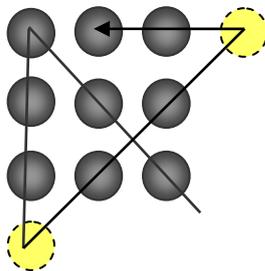
<sup>4</sup> Siehe demnächst Christian Bauer, *Konstellative Pastoraltheologie. Erkundungen zwischen Diskursarchiven und Praxisfeldern*, Stuttgart 2016 (= Kohlhammer-Ertragsband mit ausführlicher methodologischer Einleitung).

<sup>5</sup> Michel Foucault, *Réponse à une question*, in: ders., *Dits et Écrits I (1954–1975)*, Paris 2001, 701–723, hier 708.

(„loci in actu“), die „intradiskursive“<sup>6</sup> zum Archiv anderer theologischer Diskurse („loci proprii“) und die „interdiskursive“<sup>7</sup> zum Archiv anderer wissenschaftlicher Diskurse („loci alieni“).

## 1. Grundkonstellation: Pastoraltheologisches Diskursmodell

Die wissenschaftstheoretische Pointe dieser Grundkonstellation veranschaulicht die folgende Denksportaufgabe<sup>8</sup>, bei der es darum geht, neun Punkte über eine aus vier Teilstücken bestehende Linie zu verbinden:



Die pastoraltheologische Bedeutung dieser Denksportaufgabe besteht in einem schöpferischen Denken des Außen<sup>9</sup>. Man muss über den Referenzrahmen des Gegebenen hinausgehen und zwei gedachte Außenpunkte hinzukonstruieren, von denen her sich eine veränderte Perspektive auf das Neun-Punkte-Quadrat gewinnen lässt, die eine Lösung überhaupt erst ermöglicht. Diese spielerische Gesamtkonstellation lässt sich in ein pastoraltheologisches Diskursmodell überführen, welches den klassisch modernen sozialtechnologischen „Regelkreis“<sup>10</sup> von Rolf Zerfaß in Richtung einer spätmodern strukturoffenen Konstellation von pastoraltheologischen Orten über-

<sup>6</sup> Foucault, Réponse à une question (s. Anm. 5), 708.

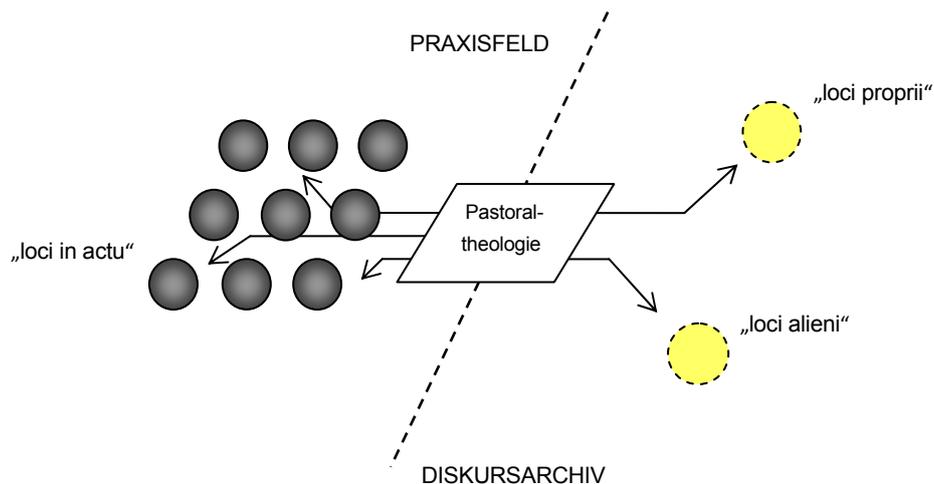
<sup>7</sup> Foucault, Réponse à une question (s. Anm. 5), 708.

<sup>8</sup> Vgl. Paul Watzlawik, *Lösungen. Zur Theorie und Praxis menschlichen Wandels*, Bern – Göttingen 1992, 44f.

<sup>9</sup> Ein alltagsnahes Beispiel dafür ist die Kriminalfilmreihe *Tatort* (Sendezeit: 20.15 – 21.45 Uhr). Man stelle sich einen *Tatort* vor, in welchem der Täter bzw. die Täterin schon um 21.00 Uhr festzustehen scheint. Nun kann es natürlich so sein, dass dies tatsächlich der Fall ist und das Spannungsmoment des Films genau darin besteht, die Kommissare beim Aufklären des Verbrechens zu beobachten. Das aber ist, wie das Erfahrungswissen eines Tatortfans nahelegt, nicht der wahrscheinliche Normalfall. Normalerweise steht die Täterin bzw. der Täter zur Halbzeit des Films noch nicht fest. Der Blick auf die Uhr zeigt, dass die eigene Lösungsvermutung vermutlich noch nicht zutreffend ist. Es braucht einen materialen ‚Außenpunkt‘ wie die Uhr, damit man im Plot des Films nicht auf einen Holzweg gerät.

<sup>10</sup> Vgl. Zerfaß, *Praktische Theologie als Handlungswissenschaft* (s. Anm. 1), 166–170.

schreitet – analog zur Differenz von ‚Ingenieur‘ und ‚Bastler‘ im *Wilden Denken* von Claude Lévi-Strauss<sup>11</sup>. Innerhalb dieser pluralen Diskurstopologie stehen dann die Einzelpunkte des ‚Problemquadrates‘ für ganz konkrete Orte im pastoralen Praxisfeld, denen das Fach vom theologischen bzw. außertheologischen Diskursarchiv her potenziell kreative ‚Außenpunkte‘ anbietet. Im Kontrast von empirischen Feldforschungen und kritischen Archivrecherchen eröffnen diese einen pastoraltheologischen Erkenntnisraum *sui generis*:



Mit Blick auf das Theologiestudium gesprochen, besteht vor diesem Hintergrund pastoraltheologische Kompetenz vor allem darin, die kleinen Geschichten des Praxisfeldes („Alltag“) und die großen Erzählungen des Diskursarchivs („Schrift und Tradition“) zusammen mit möglichst vielen anderen Akteurinnen und Akteuren so zu verknüpfen, dass am eigenen pastoralen Praxisort in Pfarrgemeinde, Klassenzimmer oder anderswo eine eigene ‚kleine‘ Pastoraltheologie entsteht: als kontextuelle, lokale Theologie auf dem Boden der eigenen Erfahrung.

## 2. Gegenstand: Erfahrung in theologischer Diskursivierung

Pastoraltheologie ist ein theologischer Diskurs über menschliche Erfahrungen an pastoral relevanten Orten – und damit nicht nur über ‚gelebte Religion‘<sup>12</sup>, sondern auch über ganz säkular gelebtes Leben. Sie hat ihren Status einer anwendungsbezogenen Priestertheologie längst in Richtung einer konzilsinspirierten Kirchentheologie (Schwel-

<sup>11</sup> Vgl. Claude Lévi-Strauss, *Das wilde Denken*, Frankfurt/M. 162013, 29–36.

<sup>12</sup> Vgl. expl. Wilhelm Gräb, *Gelebte Religion als Thema der Praktischen Theologie*, in: Christian Danz – Jörg Dierken – Michael Murrmann-Kahl (Hg.), *Religion zwischen Rechtfertigung und Kritik*, Frankfurt/M. 2005, 153–172.

le: Rahner-Handbuch) und diese in Richtung einer spätmodernen Existenztheologie (Schwelle: Haslinger-Handbuch) überschritten. Das ist ja gerade das Charmante dieses Fachs: Es gibt nichts wahrhaft Menschliches, was nicht im Rahmen eines ‚neuen theologischen Existenzialismus‘ zu seinem Gegenstand werden könnte. Dieser potenziell unendliche Gegenstand wird im Falle der hier vertretenen pastoraltheologischen Theorieoptionen aus der Perspektive einer jesusbewegten<sup>13</sup> Konzilstheologie<sup>14</sup> der Spätmoderne<sup>15</sup> betrachtet, deren christlich-theologischer Standort eine allgemeinemenschliche Blickweite zugleich bedingt und ermöglicht. In materialer Hinsicht kann diese jesuanisch inspirierte Theologie christlicher Zeitgenossenschaft am pastoraltheologischen Diskurs der 1970er Jahre anknüpfen – zum Beispiel an der Kurzformel von der „Praxis des Evangeliums“<sup>16</sup>. Nachfolge Jesu wäre dann ein pastoraltheologischer Grundbegriff, der auf dem Diskursniveau spätmoderner Gegenwartstheorie im „Risiko der Verheißung“<sup>17</sup> weiterentwickelt werden kann: „Nachfolge genügt.“<sup>18</sup> Konkret interessieren mich in diesem Zusammenhang aktuell vor allem: Leutetheologien, Differenztheorien, Gemeindestrukturen, Ordensspiritualitäten, Flüchtlingsprobleme, Gegenwartskulturen, Mediationsprozesse, Kirchenarchitekturen, Erzählpraktiken, Alltagswissen, Predigtgeschehen, Biographieforschung und Diasporapastoral.

<sup>13</sup> Vgl. Christian Bauer, Spuren in die Nachfolge? Zukunft aus dem jesuanischen Wandercharisma, in: Pastoraltheologische Informationen 32 (2012), 13–34; ders., „Zurück nach Galiläa ...“ Praktiken spätmoderner Nachfolge Christi auf den Spuren des Markusevangeliums, in: Joachim Kügler – Eric Onomo Souga – Stephanie Feder (Hg.), Bibel und Praxis. Beiträge des Internationalen Bibel-Symposiums 2009 in Bamberg, Münster 2011, 13–35, sowie ders., Aufbruch in die Jüngerschaft. Spuren in die österreichische Kirche von morgen, in: Kathpress, Dokumentation zum PGR-Kongress 2014 in Mariazell, Wien 2014, 25–30.

<sup>14</sup> Vgl. expl. Christian Bauer, Optionen des Konzils? Umriss einer konstellativen Hermeneutik des Zweiten Vatikanums, in: Zeitschrift für katholische Theologie 134 (2012), 141–162.

<sup>15</sup> Vgl. Christian Bauer, Differenzen der Spätmoderne. Theologie vor der Herausforderung der Gegenwart, in: Stefan Gärtner – Tobias Kläden – Bernhard Spielberg (Hg.), Praktische Theologie in der Spätmoderne. Herausforderungen und Entdeckungen, Würzburg 2014, 29–49. Siehe auch Lieven Boeves fundamentaltheologisches Projekt einer „Rekontextualisierung“ des christlichen Glaubens als ein spätmodern „offenes Narrativ“ (vgl. expl. Lieven Bouve, *God interrupts history. Theology in a time of upheaval*, New York – London 2007).

<sup>16</sup> Vgl. Manfred Josuttis, *Praxis des Evangeliums zwischen Politik und Religion. Grundprobleme der Praktischen Theologie*, München 1974; vgl. expl. katholischerseits Heinz Schuster, *Die Praktische Theologie unter dem Anspruch der Sache Jesu*, in: Ferdinand Klostermann – Rolf Zerfaß (Hg.), *Praktische Theologie heute*, München 1974, 150–163, sowie aktuell Herbert Haslinger, *Pastoraltheologie*, Paderborn 2015, 289–320.

<sup>17</sup> Marc Crépon – Marc de Launay (Hg.), *La Philosophie au risque de la promesse*, Paris 2004. [Übersetzung C. B.] Vgl. expl. das grandiose Kapitel *Quotidianism* in: John Caputo, *The Weakness of God. A Theology of the Event*, Bloomington 2006, 155–181.

<sup>18</sup> Gemeinsame Synode der Bistümer in der Bundesrepublik Deutschland, *Unsere Hoffnung. Ein Bekenntnis zum Glauben in dieser Zeit*, in: Dies, *Offizielle Gesamtausgabe*, Freiburg/Br. u. a. 1976, 85–111, hier 103.

### 3. Bezugstheorien: Praxisphilosophie und Konzilstheologie

Die im Rahmen dieser Jesusbewegten Konzilstheologie der Spätmoderne verwendeten Bezugstheorien hängen eng mit meinen wichtigsten akademischen Stationen zusammen: Studium in Würzburg, Dissertation in Tübingen und Professur in Innsbruck – inklusive interkultureller Seitenblicke nach Indien, Berlin und Paris. Während meines Studiums durfte ich bei Elmar Klinger, Hans-Joachim Sander und Rolf Zerfaß in Würzburg eine befreiungstheologisch gewendete, gegenwartsphilosophisch aktualisierte und humanwissenschaftlich informierte Konzilstheologie in der Spur Karl Rahners<sup>19</sup> kennenlernen, die mich geradewegs zu Michel Foucault und M.-Dominique Chenu als ‚Hauptlieferanten‘ entsprechender Bezugstheorien führte. Wichtig waren mir auch die Exegeten Karlheinz Müller, Hans-Josef Klauck und Martin Ebner, deren jesuanische Impulse ich aber erst jetzt mit den beiden genannten französischen Leitgestalten zu verbinden versuche<sup>20</sup>. Foucaults nietzscheanische „Spiegelung des Transzendentalen ins Historische“<sup>21</sup> (Faustregel: Foucault = Kant × Nietzsche) eröffnete mir Perspektiven einer praxisphilosophischen Ethnologie der eigenen Kultur<sup>22</sup>, die sich ebenso für eine philosophische Archäologie von Diskursarchiven interessiert wie für eine praktische Genealogie von Praxisfeldern – und aus beiden heraus eine spätmoderne Lebenskunst entwickelt. Chenu war in den theologischen Diskursarchiven des Mittelalters ebenso zu Hause wie auf den pastoralen Praxisfeldern des 20. Jahrhunderts – und hat mir auf diese Weise einen konzilstheologischen Ortswechsel<sup>23</sup> erschlossen, demzufolge die praktischen Erfahrungen von Menschen eine eigene theologische Autorität („locus theologicus in actu“<sup>24</sup>) darstellen. Die spätmoderne Praxisphilosophie Foucaults und die befreiungspastorale Konzilstheologie, Foucault und Chenu, bilden den pastoral-theologischen Theorierahmen für neue Entdeckungen, wie jene Diskurskonstellation der sogenannten Innsbrucker Verkündigungstheologie, in der mein Vorgänger Josef

---

<sup>19</sup> Für eigene diesbezügliche Lernprozesse vgl. Christian Bauer, Was ich von Karl Rahner für ‚meine‘ Theologie gelernt habe, in: *Lebendige Seelsorge* 64 (2013), 416–418.

<sup>20</sup> Vgl. bereits Bauer, *Kritik der Pastoraltheologie* (s. Anm. 3).

<sup>21</sup> Andrea Hemminger, *Kritik und Geschichte. Foucault – ein Erbe Kants?*, Berlin – Wien 2004, 200.

<sup>22</sup> Vgl. Bauer, *Kritik der Pastoraltheologie* (s. Anm. 3), sowie ders., Vom unbekanntem Europa, in dem wir leben. Ethnologische Streifzüge mit Michel Foucault, in: *Wort und Antwort* (2002), 168–173.

<sup>23</sup> Vgl. Christian Bauer, *Ortswechsel der Theologie. M.-Dominique Chenu im Kontext seiner Programmschrift *Une école de théologie: Le Saulchoir**, Münster 2010.

<sup>24</sup> Analog dazu lassen sich in der halachischen Tradition des Judentums faszinierende interreligiöse Parallelen entdecken (vgl. Christian Bauer, *Offenbarung im Alltag. Pastoraltheologie im Horizont der jüdischen Halacha*, in: Reinhold Boschki – Josef Wohlmuth [Hg.], *Nostra aetate* 4. Eine bleibende Irritation für theologische Disziplinen?, Paderborn 2015, 13–21).

Andreas Jungmann für die dogmatische Bedeutung der Pastoral<sup>25</sup> und Karl Rahner für den pastoralen Sinn des Dogmas plädierte<sup>26</sup>.

#### 4. Methode: Abduktion in offenen Konstellationen

Pastoraltheologie bringt in schöpferischer Weise unterschiedlichste Dinge zusammen, von denen man kaum ahnte, dass sie zusammenpassen – und deren Kontraste einen Raum für neue Erkenntnisse eröffnen: Zeitungsartikel, Buchzitate, Erzählfragmente, Sportergebnisse, Bibelperikopen, Filmausschnitte, Gedichtzeilen, Architekturtheorien, Statistikmaterial, Liedtexte, Dogmengeschichte, Übersichtsgrafiken, Rechtsfiguren, Spiritualitätsorte u. v. m.<sup>27</sup> Es entsteht ein „entschieden heterogenes Ensemble“<sup>28</sup>, das „Diskurse, Institutionen, architektonische Anordnungen, reglementierende Entscheidungen, Gesetze, administrative Maßnahmen, wissenschaftliche Äußerungen, philosophische Propositionen“<sup>29</sup> umfasst und ein eigenes Dispositiv im Sinne Foucaults ergibt. Die empirisch-kritische ‚Bastellei‘ (frz. *bricolage*) dieses Dispositivs konstellierte nach dem „Prinzip einer Pinnwand“<sup>30</sup> eigene und fremde Erfahrungen, Dinge und Texte in gleichstufiger Wertigkeit so miteinander, dass ihre jeweiligen Adressatinnen und Adressaten *selbst auf eigene* Ideen kommen können. Mittels eines „Denkens in Konstellationen“<sup>31</sup> im Sinne Walter Benjamins stellt diese „Aufsplitterung der Phänomene,

<sup>25</sup> Vgl. Josef Andreas Jungmann, *Die Frohbotschaft und unsere Glaubensverkündigung*, Regensburg 1936, sowie ders., *Glaubensverkündigung im Lichte der Frohbotschaft*, Innsbruck u. a. 1963. Siehe auch die mehrere ‚Traktate‘ umfassende *Praktische Dogmatik*, die Ottmar Fuchs in den letzten Jahren entwickelt hat: *Praktische Eschatologie* („Das Jüngste Gericht“), *Praktische Ekklesiologie* („Im Innersten gefährdet“), *Praktische Gnadenlehre* („Wer’s glaubt wird selig“), *Praktische Gotteslehre* („Der zerrissene Gott“) und *Praktische Sakramentenlehre* („Sakramente – immer gratis, nie umsonst“). Ich hoffe, diesen dogmatischen Praxisdiskursen in absehbarer Zeit eine spätmodern ausgerichtete ‚Praktische Christologie‘ der Nachfolge Jesu hinzufügen zu können.

<sup>26</sup> Vgl. Karl Rahner, *Über den Versuch eines Aufrisses einer Dogmatik*, in: ders., *Schriften zur Theologie I*, Einsiedeln 1954, 9–47, sowie später ders., *Die Herausforderung der Theologie durch das Zweite Vatikanische Konzil*, in: ders., *Schriften zur Theologie VIII*, Einsiedeln u. a. 1967, 13–42, sowie ders., *Die Praktische Theologie im Ganzen der theologischen Disziplinen*, in: ders., *Schriften zur Theologie VIII*, Einsiedeln u. a. 1967, 133–149.

<sup>27</sup> Zum entsprechenden ‚Listencharakter‘ der auch die soziale Welt der Dinge integrierenden Akteur-Netzwerk-Theorie von Bruno Latours vgl. Urs Stäheli, *Das Soziale als Liste. Zur Epistemologie der ANT*, in: Friedrich Balke – Maria Muhle – Antonia von Schöning (Hg.), *Die Wiederkehr der Dinge*, Berlin 2011, 83–101.

<sup>28</sup> Michel Foucault, *Le jeu de Michel Foucault*, in: ders., *Dits et Écrits II (1976-1988)*, Paris 2001, 298–329, hier 299.

<sup>29</sup> Foucault, *Le jeu de Michel Foucault* (s. Anm. 28), 299.

<sup>30</sup> John Law, *Pinnwände und Bücher*, in: Balke – Muhle – von Schöning (Hg.), *Wiederkehr der Dinge* (s. Anm. 27), 21–45, hier 30.

<sup>31</sup> Vgl. einführend Martin Mittelmeier, *Adorno in Neapel. Wie sich eine Sehnsuchtslandschaft in Philosophie verwandelt*, München 2013.

das Herauslösen aus ihren angestammten Zusammenhängen und Neu-Zusammensetzen zu ungewohnten Kombinationen<sup>32</sup> diskursive Settings zur Verfügung, die zwar keine pastoralen Kopiervorlagen bieten, wohl aber theologische Inspirationen zu Eigenem: zu eigenen Lösungen für den eigenen Kontext. Um entsprechende pastoraltheologische Erkenntnisräume zu öffnen, braucht es eine Methodologie zweiter Ordnung, welche die Grundkonstellation von empirischer Wahrnehmung im Praxisfeld und kritischer Urteilsfindung im Diskursarchiv auf ein weiterführendes Drittes hin öffnet.

Das hat Konsequenzen für die innere Logik des Fachs. Eine dementsprechende Pastoraltheologie rechnet daher sowohl *induktiv* mit der dogmatischen Bedeutung der Pastoral, indem sie vom Praxisfeld ausgehend empirisch von Einzelfällen auf Allgemeingesetze schließt, als auch *deduktiv* mit dem pastoralen Sinn des Dogmas, indem sie vom Diskursarchiv ausgehend kritisch von Allgemeingesetzen auf Einzelfälle schließt. Dabei bringt sie die jeweiligen Einstiegspunkte von Induktion und Deduktion, pastorale Einzelfälle bzw. dogmatische Allgemeingesetze, auf *abduktive* Weise in einen potenziell kreativen Kontrast, aus dem dann schließlich experimentelle ‚Handlungsregeln‘ im Sinne des semiotischen Pragmatizismus von Charles S. Peirce gewonnen werden können<sup>33</sup>: „Es ist wahr, dass die verschiedenen Elemente der Hypothese zuvor in unserem Geist waren; aber die Idee, das zusammenzubringen, von dem wir nie geträumt hätten, es zusammenzubringen, lässt blitzartig die neue Vermutung in unserer Kontemplation aufleuchten.“<sup>34</sup> Abduktion verlässt den festen Grund zwingender Argumentation und begibt sich auf den wackeligen Boden einer entsprechenden Hypothese. Sie öffnet gewohnte Diskurse *ad experimentum* auf etwas Neues hin und führt hinaus ins Weite: heraus aus dem Diskursarchiv, hinein ins pastorale Praxisfeld – und umgekehrt. Pastoraltheologie geht daher ein höheres fachliches Risiko ein als andere theologische Disziplinen. Sie wird von hochspezialisierten Allrounddilettanten betrieben, für die dieser riskante Charakter eines Spiels mit erhöhtem intellektuellem Einsatz zugleich auch den besonderen Reiz des Fachs ausmacht.

##### 5. Desiderate: Kontaktfreude, Selbstbewusstsein und Bescheidenheit

Im Zuge der anstehenden fachinternen Theoriedebatte kann die Pastoraltheologie mit Blick auf ihre *loci alieni* interdiskursiv kontaktfreudiger, mit Blick auf ihre *loci proprii* intradiskursiv selbstbewusster und mit Blick auf ihre *loci in actu* extradiskursiv bescheidener werden. Interdiskursiv kontaktfreudiger, denn es warten inspirierende neue Gesprächspartner auf sie: Kulturwissenschaften, Ethnologie, Journalistik, Religi-

---

<sup>32</sup> Mittelmeier, Adorno in Neapel (s. Anm. 31), 62.

<sup>33</sup> Vgl. Bauer, Ortswechsel der Theologie (s. Anm. 23), 814–833.

<sup>34</sup> Charles S. Peirce, Vorlesungen über Pragmatismus. Mit Einleitung und Anmerkungen neu herausgegeben von Elisabeth Walther, Hamburg 1991, 115f.

onswissenschaft, Zeitgeschichte, Peace studies, Architekturtheorie, Ökonomie, Stadtplanung, Theaterwissenschaft, Armutsforschung, Werbewirtschaft und viele andere. Intradiskursiv selbstbewusster, denn sie kann vom pastoralen Praxisfeld her, ihrem spezifischen *locus theologicus*, wertvolle Erkenntnisse in das theologische Diskursarchiv einspeisen<sup>35</sup>. Sie erweist sich dabei als eine fachgewordene Selbsterinnerung der Theologie insgesamt an ihren konstitutiven (und nicht nur applikativen) Praxisbezug. Auch die Biblische, Historische und Systematische Theologie (mit Großbuchstaben) sind in diesem Sinne eine praktische Theologie (mit kleinem P) – genau wie die Praktische Theologie (mit großem P) ihrerseits in ihren intradiskursiven Bezügen auch selbst eine biblische, historische und systematische Theologie (mit Kleinbuchstaben) darstellt. Und schließlich kann das Fach auch extradiskursiv bescheidener werden, denn es hat keine praktischen Handlungsrezepte auszustellen, sondern Hilfestellungen zur theologischen Selbsthilfe zu bieten, die im besten Fall Anstöße zur gemeinsamen Lösungsfindung darstellen. Innerhalb des klassischen pastoraltheologischen Dreischrittes („Sehen – Urteilen – Handeln“) kann sie sich daher auch guten Gewissens auf ihre ersten beiden Methodenschritte konzentrieren. Aus der Differenz von empirischer Wahrnehmung und kritischer Urteilsfindung heraus ergibt sich dann ein experimentelles Diskurshandeln, dessen Konsequenzen man nicht mehr in der Hand hat. Man muss vom Katheder herabsteigen und sich in die nie ganz steuerbaren Dynamiken des Praxisfeldes hineinbegeben. Auf prinzipieller Augenhöhe mit möglichst vielen Beteiligten und mit einer grundsätzlichen Lernvermutung kann man dann auch die eigenen Archivrecherchen einbringen – neugierig sehend, kritisch urteilend und bescheiden handelnd.

Univ.-Prof. Dr. Christian Bauer  
Universität Innsbruck  
Fachbereich Interkulturelle Pastoraltheologie und Homiletik  
Institut für Praktische Theologie  
Karl-Rahner-Platz 1  
A-6020 Innsbruck  
Tel.: +43 (0)512 507 8650  
Fax: +43 (0)512 507 2713  
Mail: christian.f.bauer(at)uibk.ac(dot)at  
Web: <http://www.uibk.ac.at/praktheol/pastoraltheologie/>

<sup>35</sup> Vgl. Bauer, Ortswechsel der Theologie (s. Anm. 23), 55-60, sowie für den englischsprachigen Raum expl. Jeff Astley – Leslie J. Francis (Hg.), *Exploring Ordinary Theology. Everyday Christian Believing and the Church*, Farnham – Burlington 2013.